



Die Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegenüber der bürgerlichen Teilhabe wächst.

## Die Katastrophe ist, dass es so weitergeht

Der Populismus ist hausgemacht – und die Rezepte gegen ihn sind die falschen. Von Christian Lotz

In Argentinien treten Wahlgewinner jetzt mit Kettenägen aufs Podium, in den Niederlanden wird im Namen der Freiheit das Land wieder als „unseres“ deklariert, und in den USA spricht ein ehemaliger Präsident und Präsidentschaftskandidat der Republikaner von linkem „Ungeziefer“ und den „radikalen, linken Scherzen“ („thugs“), von denen die USA gesäubert werden solle. Seine „Fans“ – wie die politischen Anhänger oft in den Medien genannt werden – grölten im Hintergrund und schwenken nett ihre Fahnen, um ja ein gutes Bild für die Kamera zu erzeugen.

Keine Frage. Da holt sich jemand die Demokratie zurück. Da sind die Töne aus Deutschland über das „links-grün-versifft“, also das „verdeckte Milieu“, nicht mehr weit weg. Man setzte nur „verdeckt“ mit „entartet“. In Italien ist das Attribut „post-fascistisch“ schon lange kein Maßzeichen mehr, in Frankreich wird eine rassistische Kandidatin, die alle liebenvoll nur „Marine“ nennen, fast Präsidentin, und in Deutschland vergleicht ein Bundesvizepräsident den gegenwärtigen Vizekanzler mit „dem Führer“. Wörtlich: „Putin und Habeck haben eine ähnliche Überzeugung davon, dass wir es zwar noch nicht umbedingt mit einem Untergang der liberalen Demokratien zu tun haben,

was für sie gut ist.“ Da kommt es einem dann nicht mehr absurdistisch vor, wenn diese Rhetorik sich auch in Taten wiederfindet: dieser Land wieder als „unseres“ deklariert, und in den USA spricht ein ehemaliger Präsident und Präsidentschaftskandidat der Republikaner von linkem „Ungeziefer“ und den „radikalen, linken Scherzen“ („thugs“), von denen die USA gesäubert werden solle. Seine „Fans“ – wie die politischen Anhänger oft in den Medien genannt werden – grölten im Hintergrund und schwenken nett ihre Fahnen, um ja ein gutes Bild für die Kamera zu erzeugen.

Wie wir wissen, haben die deutschen Nazis um Eichmann herum auch erst daran gedacht, die jüdische Bevölkerung „umsiedeln“, bevor schließlich die Endlösung am Wannsee beschlossen wurde. Das hieß schon damals „fortcierte Auswanderung“. Da mag man nur noch mit Herbert Grönemeyer rufen: „Was ist los? Das ist, was ist los!“

**Populismus ist kein politischer Stil**  
Ohne Zweifel, die Töne in der medial vermittelten politischen Realität werden von Tag zu Tag schriller, und trotz aller Verschiedenheiten, Traditionen, und verfassungsmäßiger Unterschiede in Ländern wie Italien, Argentinien, Ungarn oder den USA, wird man doch das Gefühl nicht los, dass wir es zwar noch nicht umbedingt mit einem Untergang der liberalen Demokratien zu tun haben, besser weiß als die Menschen,

listische Zwang, den Mehrwert aus dem System heraus und zurück in die shareholder community zu pressen, scheint sich von der Politik, trotz aller rechtlichen Regulierungsprozesse, nicht mehr kontrollieren zu lassen. Die Angst der Bevölkerung vor der „unkontrollierten Einwanderung“ ist in Wahrheit das Resultat der gesellschaftlichen Dynamik. Der Widerspruch zwischen einer dem Plattenmarkt gerecht werdenden Lebensweise und der Zwangsveranstaltung der Wachstumsdynamik zeigt das nur immer deutlicher. Trotzdem wird die expansive Erweiterung von Ölfeldern in Alaska mit dem absurdem Argument gerettet, 300 Arbeitsplätze und Steuern zu sichern. Die negativen externen Markteffekte, die diese Erweiterung anrichten wird, stehen in keinem Verhältnis mehr dazu. Natürlich geht es sowieso nicht um die Arbeitsplätze oder Steuern, sondern um die Rendite. Populismus ist dessen Symptom.

**Klassenunterschiede** Bei der letzten Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen im Ruhrgebiet ist die Wahlbeteiligung unter 50 Prozent gerutscht. Im Wahlbezirk Duisburg III gab es sogar ein Rekordtief von 38,1 Prozent Wahlbeteiligung. In der öffentlichen Behandlung dieser Auflösungstendenz wurde wie immer die Minorität als Majorität behandelt und die Sache so beschrieben, als ob alle zur Wahl gegangen waren. Es ist kein Zufall, dass im Wahlbezirk Duisburg III viele Armutsviertel des Ruhrgebiets zu finden sind. Dass die geringe Wahlbeteiligung und damit die Krise des letzten partizipativen Elementes der formalen und repräsentativen Demokratie ein Klassenphänomen ist, kann nur denjenigen verborgen bleiben, die die Wahlminorität als Repräsentantin des Ganzen uminterpretieren. Der politische Ausschluss hängt mit sozialem Ausschluss zusammen. Klassenstruktur und parlamentarische Demokratie hängen zusammen.

Die wachsende Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegenüber der bürgerlichen Teilnahme an Politik\*, d.h. die weitere Abkopplung von politischem Überbau und Zivilgesellschaft, und der Zerfall demokratischer Sittlichkeit, wird von konservativen wie progressiven Beobachtern mit Sorge beobachtet. Herfried Münk-

superreichen Cliquen, die sich von jedem Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem kollektiven erwirtschafteten Reichtum verabschiedet haben, und die mit ihren Raketen um die Erde oder zum Mond fliegen, waren noch nie derjenige Teil der Bevölkerung, der sich dem Faschismus entgegengestellt hat. Kapitalistische Eigentumsverhältnisse anzutasten, bleibt das Tabu. Populismus ist dessen Symptom.

**Klassenunterschiede** Bei der letzten Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen im Ruhrgebiet ist die Wahlbeteiligung unter 50 Prozent gerutscht. Im Wahlbezirk Duisburg III gab es sogar ein Rekordtief von 38,1 Prozent Wahlbeteiligung. In der öffentlichen Behandlung dieser Auflösungstendenz wurde wie immer die Minorität als Majorität behandelt und die Sache so beschrieben, als ob alle zur Wahl gegangen waren. Es ist kein Zufall, dass im Wahlbezirk Duisburg III viele Armutsviertel des Ruhrgebiets zu finden sind. Dass die geringe Wahlbeteiligung und damit die Krise des letzten partizipativen Elementes der formalen und repräsentativen Demokratie ein Klassenphänomen ist, kann nur denjenigen verborgen bleiben, die die Wahlminorität als Repräsentantin des Ganzen uminterpretieren. Der politische Ausschluss hängt mit sozialem Ausschluss zusammen. Klassenstruktur und parlamentarische Demokratie hängen zusammen.

Die wachsende Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegenüber der bürgerlichen Teilnahme an Politik\*, d.h. die weitere Abkopplung von politischem Überbau und Zivilgesellschaft, und der Zerfall demokratischer Sittlichkeit, wird von konservativen wie progressiven Beobachtern mit Sorge beobachtet. Herfried Mün-

lers Beobachtung, „dass die Demokratie für die Lebensführung und -gestaltung der meisten Menschen zunehmend an Bedeutung verliert“ ist der sichtbare Ausdruck der oft unsichtbaren sozialen Klassenunterschiede. Demokratie ist nicht nur auf der Hoffnung gebaut, dass Bürger und Bürgerinnen sich als Gleiche und Freie verstehen, sondern auch, dass sie demokratische und rechtsstaatliche Prinzipien nicht nur in ihren Einstellungen, sondern vielmehr in ihrem Leben verankern. Je mehr aber die Gesellschaft sich durch Macht- oder Reichtumsunterschiede auszeichnet, je mehr sich Stadt- und Landbevölkerung voneinander entfernen, und umso mehr die gesellschaftlichen Eliten sich nur noch in den Ballungszentren und Hauptstädten finden, umso sichtbarer wird die Entfremdung von Bevölkerung und Politik.

**Fortschrittsvision** Die wirtschaftlichen Eliten, die PR-Zirkel und weiße Bereiche des Mediensystems bauen auf einer affirmativen und zum Teil zynischen Grundhaltung auf. Die Meinungen sollen zwar rational durch Argumente abgesichert sein, aber Politik besteht ja gerade darin, dass die Positionen, die sich gegeneinander im antagonistischen Wettstreit befinden, fehlbar sind, weil sie sich aus unterschiedlichen Werthorizonten und pluralen Sichtweisen aufbauen. Hannah Arendt geht sogar so weit zu sagen, dass politische Diskussionen sich eigentlich um solche Dinge drehen, die gerade nicht im rationalen Sinne entscheidbar sind. Das steht aber dem wissenschaftlichen Anspruch, wenn auch immer reviderbar, die Wahrheit zu präsentieren, völlig entgegen. Damit zieht die Selbsterstörung ins Parlament und in das Weiße Haus ein.

Als vor Jahren Senator Jim Imhofe aus Oklahoma mit einem Schneeball in der Hand vor den Senat trat und sagte, dass man daran sehen kann, dass der Klimawandel nicht stattfindet und eine Erfindung der Linken sei, so war das zwar idiotisch und ein Stunt für die Kamera, aber auch Ausdruck des Widersprüches zwischen Politik und Wissenschaft. Imhofe war nämlich bewusst, dass die Umstellung der amerikanischen Gesellschaft auf die radikalen Klimaziele hin nur durch massive Staatseingriffe in die Wirtschaft zu erreichen ist. Und da ist der gute Mann aus Oklahoma, der die Idee des Sozialismus für einen Teufels hält, natürlich dagegen.

Die Öffentlichkeit kann nicht wirklich wissen, ob die wissenschaftlichen Experten wirklich Experten sind, oder ob die wissenschaftlichen Ergebnisse Sinn ergeben. Selbst die Bestimmung, welche Experten oder Expertinnen die richtigen sind, wird ja von Experten bestimmt, und ist nicht das Resultat eines öffentlichen Prozesses. Das bedeutet, dass wir alle diesem Prozess vertrauen müssen. Seien wir ehrlich: kaum einer von uns ist in der Lage zu verstehen, ob die Modelle der Klimawissenschaft „richtig“ sind oder nicht. Kaum einer liest naturwissenschaftliche Papiere wie die (digitalen) „morning paper“. Stattdessen müssen wir der Insti-

**Moralisierung des politischen Prozesses** Populistische Politik verspricht genau das: den direkten Zugriff auf Ursachen, die jeder vermeint zu sehen – die bösen

Einwanderer, der schlechte Straßenbau, die streikenden Zugführer oder die sich an Straßen klebenden Umweltschützer:innen. Damit wird eine Unmittelbarkeit vorgötzt, die sich in den moralischen Empörungsdiskursen nur als konsequentes Echo ausdrückt, denn Moral ist nicht das Resultat von Erwägungen, sondern immer davor schon im Spiel, nämlich im Sinne von intuitiv anerkannten oder für wahr gehaltenen Prinzipien. Ein solcher auf Unmittelbarkeit aufgebauter politischer Streit verwickelt sich genauso wie die mit Wissenschaft verbogene Politik in innere Widersprüche, da beide die Urteilsbildung, die für einen vernünftigen Umgang miteinander nötig ist, verhindern.

Klimawissenschaft ist dann „links“. Greta Thunbergs Slogan „follow the science“ ist daher eher Ausdruck der Krise als deren Lösung. Es ist auch klar, dass in einer Welt, die von Trumps und Orbans bevölkert wird, und in der viele Gegenöffentlichkeiten von der digitalen Großindustrie gesteuert werden, sich das Vertrauen in den Prozess der politischen Willensbildung zerstellt. Wenn das Vertrauen in politische und rechtliche Institutionen schwindet, muss sich niemand wundern, wenn Politikerinnen und Politiker, die für diese Institutionen einstehen, auch nicht mehr geglaubt wird. Die Strategie von Populisten ist ja gerade, sich als Gegner von bestimmten staatlichen Institutionen darzustellen, während sie sich in diesen bewegen. Damit zieht die Selbsterstörung ins Parlament und in das Weiße Haus ein.

Als vor Jahren Senator Jim Imhofe aus Oklahoma mit einem Schneeball in der Hand vor den Senat trat und sagte, dass man daran sehen kann, dass der Klimawandel nicht stattfindet und eine Erfindung der Linken sei, so war das zwar idiotisch und ein Stunt für die Kamera, aber auch Ausdruck des Widersprüches zwischen Politik und Wissenschaft. Imhofe war nämlich bewusst, dass die Umstellung der amerikanischen Gesellschaft auf die radikalen Klimaziele hin nur durch massive Staatseingriffe in die Wirtschaft zu erreichen ist. Und da ist der gute Mann aus Oklahoma, der die Idee des Sozialismus für einen Teufels hält, natürlich dagegen.

Die Öffentlichkeit kann nicht wirklich wissen, ob die wissenschaftlichen Experten wirklich Experten sind, oder ob die wissenschaftlichen Ergebnisse Sinn ergeben. Selbst die Bestimmung, welche Experten oder Expertinnen die richtigen sind, wird ja von Experten bestimmt, und ist nicht das Resultat eines öffentlichen Prozesses. Das bedeutet, dass wir alle diesem Prozess vertrauen müssen. Seien wir ehrlich: kaum einer von uns ist in der Lage zu verstehen, ob die Modelle der Klimawissenschaft „richtig“ sind oder nicht. Kaum einer liest naturwissenschaftliche Papiere wie die (digitalen) „morning paper“. Stattdessen müssen wir der Insti-

**Verwissenschaftlichung von Politik** Wenn Wissenschaft sich in den demokratischen Diskurs begibt, muss sie sich darauf einstellen, dass sie einen öffentlichen Raum betritt, der eben nicht durch den Gegensatz von wahr oder falsch, sondern von einer grundsätzlichen Pluralität menschlicher Perspektiven auf Probleme bestimmt ist, die nicht schon von vorneherein technokratisch, sondern immer nur pragmatisch gelöst werden können. Noch die sicherste wissenschaftliche Studie wird,

**Schnauze voll** ist keine ganz neue Ansage.

IMAGO IMAGES

TIMES MAGAZINE  
Mäusefluch



Von Sylvia Staudt

Der Rauhaardackel hat einen stark erhöhten Puls. Und bellt. Liest das bloß daran, dass er durch den Zaun die Langhaardackel sieht, die just spazieren geführt wird? Oder hat Frauen das Gartentürchen offengelassen, so dass er entkommen konnte und nun im nahen Wald einen Hirsch jagt? Ach je, auch seine Attmung geht plötzlich extrem schnell, es könnte Letzteres sein. Und jetzt, kratzt er sich bloß, weil er sich bei einer Bekanntschaft einen Floh eingefangen hat, oder wälzt er sich im frischen Dung? Und, schrecklichster aller Gedanken, was frisst er da? Frischen Hirsch oder die Leckerlis der Nachbarin? Wenn es so weitergeht, wird er noch zu einer Dackelwurst werden.

Damit nicht mehr nur der Mensch der menschlichen Nachwuchs hat, diesen permanent überwachen kann, siehe Helikoptereltern, hat eine französische Firma, die auf GPS-Technik spezialisiert ist, für Frauen und Herrchen das „schlaue Hundehalsband“ sowie eine kleinere Version für Katzen entwickelt. Gemessen werden Atmung, Herzschlag, Aktivitäten. Und eine KI beantwortet Fragen der Besitzer.

Man sieht förmlich, wie die Tiere bei dieser Nachricht einen Freudentanz aufführen.

Nein, das war selbstverständlich ein Scherz. Man sieht vielleicht, wie der Kater stirnrunzelnd – denn Katzen können angeblich bis zu 300 Gesichtsausdrücke! – bereits Sabotage-Pläne schmiedet. Und, falls das nicht klappt, sogar Mord an der Futterlieferantin nicht ausschließen würde. Lieber in Freiheit Mäuse jagen (müssen), als wissen, dass man beim Techtelmeit mit der feschen Getigerten unter Beobachtung steht. Hunde sind da zweifellos lockerer, aber wenn wir nach den Exemplaren gehen, die uns persönlich bekannt sind, wissen sie ein wenig Privatsphäre ab und zu durchaus zu schätzen. Sonst interveniert Frauen/ Herrchen immer dann, wenn es anfängt, richtig Spaß zu machen. Der Dackel denkt dabei auch an: Mauseloch aufzudrillen, dass die Brocken fliegen.

Apropos Mäuse. Ein Forschungsteam hat herausgefunden, dass sich die Tierchen unter bestimmten Bedingungen selbst erkennen, also den sogenannten Spiegeltest bestehen – was nur wenige Tierarten können. Bedeutung ist, dass ihnen der Spiegel vertraut sind, dass sie ähnlich aussehende Artgenossen um sich haben – und schließlich, dass ihnen ein gemeiner Mensch einen nicht gerade winzigen Fleck aufs Gesicht pinselt. Dann nämlich, so die Forschenden, putzen sich die solcherart Getigerten länger als üblich.

Gäbe es bereits Halsbänder für Tiere, mit denen deren Gedanken gelesen werden könnten, würden wir auch erfahren, wie sie fluchen.